

der steigende Strom den gewaltigen Zuwachs der Wasser. Aber wie in unverrückbarer Folge nimmt nun diese Schwellung derart zu, daß um die Mitte Augusts der Fluß in Aegypten seine Ufer überschreitet und allmählich das ganze Thal bis zum Fuße der fernen Berge hin überflutet, um während des October in seine Grenzen zurückzukehren und ebenso gleichmäßig, als er gewachsen, zur niedrigsten Ebbe herabzusinken. Das höchste, aber gewöhnliche Maß der Steigung beträgt für das Delta heute noch, genau ebenso wie in den Tagen Herodot's und Plutarch's, fünfzehn bis sechzehn Fuß, und die Wassermenge, welche der Strom in dieser Zeit dem Meere zuwälzt, ist zwanzigmal größer, als zuvor. Zuweilen bleibt derselbe wohl auch unter jenem Maße zurück. Dann aber treffen empfindliche Folgen die Bevölkerung, welche eben den Ueberschwemmungen allein ihre reichen Ernten verdankt. Der Aegyptier, mit seinem ganzen Dasein an den Strom gewiesen, betrachtet die eben geschilderten Erscheinungen mit fast religiöser Scheu. Es ist eine gnadenvolle, heilige Zeit. Nun hören, nach dem Glauben des Volkes, alle Schmerzen, alle Krankheiten auf; selbst die Pest verliert ihre Schrecken, und die von ihr Befallenen verlassen die Zelle, um wieder einzutreten in den Kreis menschlichen Verkehrs.

Wirklich beginnt durch die ganze Natur ein neues Leben zu pulsiren. Der anfangs leise steigende Strom wächst bald mit sichtbarer Schnelle. Feste jeder Art wechseln mit einander; der Fellah streut den Samen der Moorhirse (Durra) aus, deren junges Grün am besten unter dem Wasser gedeiht; der Strom bedeckt sich mit schwellenden Segeln. Gegen die Mitte des August ist derselbe bei Kairo so hoch gestiegen, daß die Schleuse des großen Kanals durchstoßen werden kann, welcher hier vom Nil ausläuft und mit seinen Verzweigungen das östliche Unteraegypten — das alte Gosen — überschwemmt. Dieser Act ist der feierlichste. An den Ufern ist eine Stadt von Zelten aufgebaut. Schlangenbändiger, Tänzer, Wahrsager und andere Gaukler treiben dort ihr Wesen; man schlürft Scherbet, Kaffee, selbst den verbotenen Wein, indeß auf dem Strome ganze Geschwader hellerleuchteter Barken kreuzen. Guitarren tönen herüber; dazu mischen sich phantastisch Lieder und Trachten aus allen Welttheilen, denn alle Nationen und alle Bekenntnisse schließen sich der großen Naturfeier an. Graut endlich der Morgen über dieser echt orientalischen Scene, dann wird der bereits gelockerte Damm völlig geöffnet. Der Pascha, die Richter, die Priester sind zugegen. Es wird Geld unter die Menge geworfen, und unmittelbar nach dem Durchstich fertigt der Khadi jene Urkunde aus, welche den genügenden Wasserstand bestätigt und dem Großherrscher in Konstantinopel das Recht gibt, von der aegyptischen Regierung fortan den vollen Tribut zu erheben. In demselben Augenblicke aber schallt tausendzüngiger Jubelruf durch die Lüfte: „Der Strom kommt! Der Strom kommt!“ Etwa um den 26. September hat derselbe die höchste Höhe erstiegen. Das Festland ist verschwunden; nur die langen, vielgebrochenen Linien der Dämme, nur die Städte und Dörfer auf ihnen tauchen im Schmucke der Palmen und Minarets aus der nebelhauchenden Fläche. Ein ebenso reizendes als großartiges Bild! Denn was man sieht, das ist kein Fluß, kein See, sondern ein Meer, und Hunderte kleiner Inseln blühen daraus auf, so daß einst Herodot bei diesem Anblicke sich in den heimathlichen Archipel versetzt wäunte.

Aber nach wenigen Wochen treten einzelne hochgelegene Punkte wieder aus dem Spiegel hervor, und bald streut der Fellah die Saat über den